

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten,  
Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massag- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern u. w.  
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.  
Publikations-Organ des Arbeiter-Samariterbundes.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,  
Winterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Emil VI. 6488.  
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,  
den 22. Juli 1910.

Druckt alle 14 Tage, Freitag.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ vierfach.  
jährlich durch die Post (ohne Beistellgeb.) 2.— M.  
Postzeitungs-Liste Nr. 8104.

Inhalt:

Psychische Epilepsie. — Die „Kunterbaut“ Buch am Pranger.  
Wie heißt die Natur? — Aus unserer Bewegung.  
Rundschau. — Auliale Berlin. Angekündigte der Privat-Bade-  
anstalten. — Inserat.

## Psychische Epilepsie.

Von Dr. Wieze.

Eine Reihe von seltsamen Zuständen, deren Zugehörigkeit zur Epilepsie neuerdings mit Sicherheit festgestellt ist, sind die sogenannten „epileptoiden Zustände“ oder die psychische Epilepsie. Für den Nervenarzt können unter Umständen schon Zustände, die der Laien durchschnittlich als Schwindelanfälle bezeichnet, zur Erkennung der epileptischen Krankheit hinreichend. So hat man hin und wieder Gelegenheit, Leute zu beobachten, die mittags in der Unterhaltung plötzlich erblasen, in der Rede stören, etwas taumeln und den Eindruck geringer Abwesenheit machen. Nach Sekunden oder wenigen Minuten lebt die Farbe wieder, und der Ablauf des Gesprächs wird von neuem aufgenommen, als sei nichts vorgefallen. Eine Änderung an den Vorgang sieht wie bei den ausgesprochenen Krämpfen. Dr. Hermann Schüler hatte als Arzt Gelegenheit, an einem Manne folgendes sonderbare Gebaren zu beobachten, von dem er in seinem Gedächtnis nicht die geringste Spur zurückhielt. „Während ich mit ihm sprach“, erzählt er, „wandte er sich plötzlich ab, trat zum Fenster, zog eine Schublade auf und durchsuchte diese, als ob er mit Eifer etwas Vermißtes suche; dann lebte er, ohne eine Miene zu verzögern, an seinem früheren Platz zurück.“ Georgez erzählte von einer Dame, die zeitweilig während des Klavierspiels von derortigen Anfällen heimgesucht wurde und gleich darauf in dem unterbrochenen Takt ruhig weiter spielte. Troussseau kannte einen Mann, der beim Kartenspiel von seinem Verbündeten erwischt zu werden pflegte; während er eine Karte ausspielen wollte, bemächtigte sich seiner des öfteren eine plötzliche Starrheit der Augen und der Glieder, daß er bewegungslos in seiner Stellung verharzte, bis die Karte von einem schweren Schutzen gehoben wurde; dann lebte er zu seiner Verachtung zurück, als ob sie seinerlei Unterbrechung erlitten hätte. Von einem anderen Manne weiß der Engländer Savage zu berichten. Einer feingebildeten Dame passierte es oft, daß sie unter einem riesen Erblassen, wo sie sich auch befand, eine Art gemeiner, gotteslästerlicher Gedankenart anstieß; nach wenigen Minuten kam sie wieder zu sich, ohne etwas von dem stattgehabten Ausbruch zu ahnen. Vielfach ist es jedoch mit der lungen Weiterschwebenheit nicht getan, sondern die Kranken können Stunden, ja sogar tagelang ein traumbald unschleierter Leben führen, bis in der Regel ein tiefer Schlaf den Dämmerzustand beendet. Während dessen Dauer werden Handlungen verrichtet, die zwar einen logischen Zusammenhang aufweisen, aber ohne Bewußtsein, ohne Überlegung vollführt werden sind, ja, die teilweise in geradem Gegensatz zu dem Charakter des Kranken stehen. Wie oft wird daher ein Arzt das, was dem Psychologen ein unverständliches Rätsel bleibt, als den Ausdruck eines krankhaften Hirnzustandes erkennen! Einen der interessantesten Fälle stellt ein Charcot in seiner Klinik vor. Ein 37jähriger Viecher-

bursche in Paris, der sich bisher völliger Gesundheit erfreute, hat, wie seines Amtes, eines Morgens den Auftrag, ein Paar mit Sachen auszutragen. 14 Stunden nach seinem Wegzuge findet er sich auf einem abgelegenen Pariser Platz wieder, seine Kleidung sind zerissen und abgenutzt, die Kleider von oben bis unten mit Staub bedekt. Das einzige, was er aus der inzwischen vergangenen Zeit mit Bestimmtheit angeben kann, ist, daß er die Nummer des Hauses gelesen hat, das sein Ziel sein sollte; dann in alles aus seinem Gedächtnis wie ausgelöscht, und nur ganz schwach und dünn weiß er sich zu entfünen, daß er eine jahreweit entfernte Brücke passiert hat. Während dieser langen Wanderung, die der Kranke also ohne Bewußtsein, wie im Traum gemacht hat, muß er sich in keiner Weise auffällig benommen haben, da niemand daran gedacht hat, ihn anzuhalten. Nach 4½ Monaten wiederholte sich ein ähnlicher Anfall. Diesmal hatte der Kranke — ebenfalls auf einem Geschäftsweg begriffen — als letzte Erinnerung den Anblick des Eiffelturms festgehalten und war erst nach zwei vollen Tagen, in der Seine schwimmend, zum Bewußtsein erwacht. In seiner Tasche fand er eine Eisenbahntafelkarte, und langsam dämmerte ihm ein Gefühl auf, als ob er aus einem über den Seineufer fahrenden Auge gesprungen wäre. Auch diesmal, trotzdem er mit anderen handelnd und sprechend in Beührung gekommen sein mußte, hatte sein Benehmen offenbar nichts an sich gehabt, was einem Laien den Verdacht einer krankhaften Geistesverfassung hätte erwecken können. Die verwinkelten Bewegungen waren sachgemäß ausgeführt, z. B. eine Fahrkarte gelöst und die Uhr richtig aufgesehen worden, daneben schwieb dem Kranken dunkel vor, daß er in einem Bahnhof ein Beifahrtsjett bestellt und bezahlt, aber nicht verachtet habe. Später lebte der Anfall zum dritten Male wieder, dann wurde der Kranke durch Brombehandlung der Heilung zugeführt. Charcot bezeichnet ihn als einen Fall von „epileptischem Wandertrieb“, von dem auch die sonstige Literatur zu berichten weiß.

Manche der vom Dämmerzustand Befallenen werden von den schrecklichen Zwangsvorstellungen beängstigt. Sinnestäuungen grauenhaften Inhalts quälen und reizen den Unglücklichen aufs äußerste; er hört rollendes Donnern und Tosen, glaubt Schüsse zu vernnehmen, und ein darauf folgendes herzerreißendes Jammergeschrei, Klagen und Trönen, widerliche Geruchs- und Geschmacksempfindungen peinigen dabei seine anderen Sinne. Dann wieder sieht er die eigene Person von Würtzlichen bedroht. Venie mit Stricken und Rödminstrumenten kommen auf ihn zu, wollen sich seiner mit Gewalt bemächtigen oder ein Würmchen von Auer, Teufeln, Schafots und wilden Tieren umgibt ihn. Haben diese Wahngesetze eine solche Höhe erreicht, dann wird der Epileptische leicht zu einem gefährlichen Menschen für seine Umgebung. Um sich seiner Peiniger zu entledigen, die allerdings nur in seiner Vorstellung bestehen, zerstört er in blinder Angst alles, was erreichbar ist; gegen jeden, der sich ihm in den Weg stellt, geht er angriffslustig vor oder richtet seine Zerstörungsversuche gegen sich selbst. Oft kommt es dabei zu den schauerlichen Nordaten und Verhümmelungen an anderen Personen wie an der eigenen Person, und zwar wird die Selbstgefährdung meistens „auf höheren Befehl, auf göttliche Eingebung“ hin ausgeführt. Unter den übrigen aus epileptischer Geistesnörgung erwachenden Untaten steht Brandstiftung in einer Reihe. Anders Kranke vergreifen sich während des Dämmerzustandes am Eigen-

tum, neblen alles, meist ganz gleichgültige Dinge, nur um anzuhaufen, zusammenzuraffen. Für die Beurteilung derartiger Verbrechen vor Gericht ist der Mangel an Erinnerung von großer Bedeutung; denn die Unkenntnis des eigenen Verhaltens während des Anfalls ist allen Epileptikern gemeinsam. Ein tiefer Schlaf pflegt dem schrecklichen, rohen Gewalttath so gut zu folgen wie der verhältnismäßig harmlosen Handlung des unter weniger schrecklichen Voraussetzungen Erkrankten.

Wie oft berichten die Tagesblätter von schauderhaften Grauenheiten, die ganz sinnlos sind und führen in höchster Enttäuschung hinaus, daß der Unhold sich nach dem Geschehenen ruhig zum Schlafe hinlegte und vor dem Untersuchungsrichter alles leugnete. Auf diese Weise scheinen solche Angeklagten häufig — aus völligem Erinnerungsmangel — zu den übrigen ihnen zur Last gelegten Verbrechen auch noch einen Weinid auf sich zu laden; ja sogar in den sogenannten gesunden Tagen ist die Gedächtnisschwäche oft so bedeutend, daß sie nach seinem Wissen unter ihrem Eide Aussagen machen, die mit den Tatsachen im schreienden Widerspruch stehen. Freilich ist im einzelnen Fall, wo ein der Epilepsie verdächtiger Mensch mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, die Beurteilung vielfach sehr schwer und nur nach längerer Beobachtung durch einen Irrtum zu fällen. Und selbst für diesen ist es immer nicht leicht, Irrtümer zu vermeiden; am schwierigsten ist die Entscheidung, wenn er eine Reinigung abgeben soll, ohne den betreffenden Menschen während eines Anfalls gejagt zu haben oder wenn es sich um einen jener Fälle handelt, wo bei „geistiger Epilepsie“ die Krämpfe wegfallen. Ein nicht immer nachhaltiger Anhaltspunkt würde sich dann noch in der Untersuchung auf „Anästhesie“, d. h. Empfindungslosigkeit. Manchem Epileptiker nämlich geht auch außerhalb der Anfälle jegliches Gefühl eines körperlichen Schmerzes ab; man kann ihm nicken, schlagen, stoßen, ihm Wunden beibringen, ohne damit eine schmerzende Wirkung zu erzielen — aber eine Regel ist auch aus diesem Verhalten nicht zu machen. Am leichtesten wäre man allen Schwierigkeiten aus, wenn man die Anzahl Lombrosos teilt, daß alle Epileptiker für ihre Taten auch in der anfallsfreien Zeit — als geistig Wunderwerke — ganz unrecht sein müßten, aber sie geht viel zu weit und wird von niemandem sonst als richtig anerkannt. Gut wäre es ja allerdings in vielen Fällen, wenn vor Gericht ein Zustand „verminderter Zurechnungsfähigkeit“ Gestaltung hätte, aber die Entscheidung kennt unser Gesetzbuch nicht, und leider sind die Richter nicht einmal an das Gutachten der Ärzte gebunden. So ist einst in Berlin ein Mensch wegen verühten Mordes verurteilt worden, von dem der begutachtende Kreisphysikus seiner festen Überzeugung nach annahm, daß die Tat infolge einer epileptischen Geistesstörung verübt wurde. Daneben stehen natürlich viele Beispiele entgegengesetzter Art, in denen die ärztliche, auf Epilepsie lautende Krankheitsbestimmung Freisprechung des Angeklagten oder doch Zubilligung mildernder Umstände bewirkte.

### Wie heißt die Natur?

Von Dr. Hans Froehlich. (Nachdruck verboten.)

Natura curat, modicum curat  
Sie Heilung ist Sache der Natur.  
Der Arzt hat nur dafür zu „sorgen“,  
dass sie hierbei nicht gehindert wird.

Wenn wir uns in den Finger schneiden, so flieht sofort aus der Wunde Blut, und dadurch hat die Natur schon das Heilverfahren eingeleitet; denn das austüschnende Blut spülte bei der Verlebung etwa eingedrungene, schmutzige oder schädliche Stoffe aus der Wunde heraus. Sind diese fremden Substanzen freilich in größerer Menge eingedrungen oder sind sie giftiger Natur, so genügt das austüschnende Blut allein nicht zur Beseitigung derselben. Es muß dann die ärztliche Kunst zu Hilfe kommen, wenn nicht gefährliche Entzündungen oder gar Blutvergiftungen eintreten sollen. Auch bei größeren Verlebungen muß der Arzt die getrennten Wundränder miteinander verbinden und zusammenführen, und außerdem alles das fernhalten, was auf den Heilungsvorgang irgendwie schädlich einwirken könnte; auf den lebteren selbst jedoch, auf die organische Wiedervereinigung des Getrennten, hat der Arzt keinen Einfluß. Die Wachstums- und Neubildungsvorgänge in den Zellen des verletzten Gewebes geschehen ohne jedes Zutun menschlicher Heilkunst. Wohl staunen wir mit Recht über die riesenhafte Ausdehnung des Gebietes, welche die operative Chirurgie durch die antiseptische Wundbehand-

### Die „Musteranstalt“ Buch am Pranger.

Am 7. Juli waren die Angestellten der Anstalt Buch zahlreich bei Gross versammelt. Veranlassung war die kürzlich erfolgte Wahlregelung eines Kollegen sowie einer Kollegin wegen ihrer Tätigkeit für unsere Organisation. Damit beabsichtigt die Direction nicht nur die gewerkschaftliche Organisationlahmzulegen, es soll auch die unbequeme Kritik der Anstaltsverhältnisse in bezug auf die Kranken und das Personal beeinträchtigt werden. Die janitären Zustände spotteten hier jeder Beschreibung. Für 34 Kranken sind 3, P. 2 Bade- und 1 Frrottierluch vorhanden. Auf anderen Stationen mit 20 Patienten stehen nur zwei Waschbeden zur Verfügung. Ein Syphiliskranker, der eine Schmierfur durchmacht, liegt mit neun körperlich gesunden Jungen zusammen. Derjelbe hat kein besonderes Wasch- und Ehegeschirr. Trotz des vorhandenen Hautausschlages wird das bei ihm gebrauchte Badetuch bei anderen Patienten benutzt. Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten wird gar nicht oder mangelhaft ausgeführt.

Was auf der einen Seite in der Oekonomie bei mangelnder Kontrolle verdickt oder direkt vergeudet wird, soll durch eine nicht schari genug zu verantwortende Sparhaftigkeit aus Kosten der Kranken und des Personals wieder wettgemacht werden. Zeitweise mußte das wegen ungenügender Auflösung verdorbene Kleing be seitigt werden. Der unzählige Bureaukratismus macht sich in folgendem Falle breit: Eines Nachmittags sollte es schwarze Kaffee geben. Ein Hausdiener goß aus Bechern 60 Liter Milch dazu. Die Oberköchin aber ließ pflichtschuldig, da doch schwarzer Kaffee vorgezeichnet war, den weißen Kaffee in die Gosse laufen. Wozu eines Tages im Morgentäffchen 2 Handtücher und 1 Bund Stabliplane mitgetrocknet wurden, mögen die Hötter wissen. Trotz der Bestimmungen des Speiseregulatius wird die Frühstückssuppe und -Wurst in der Regel um je 10 Gramm pro Portion geringer an Gewicht zugewogen. In einem Falle fehlten an dem einer Station zugehörigen Mittagskleisch von 11 Kilogramm 400 Gramm „bloß“ 3 Kilogramm 400 Gramm“. Unserer Ansicht nach kann diese „Sparhaftigkeitswirtschaft“, die nahe an Betrug grenzt, nicht ohne Wissen des Anstaltsleiters vor sich gehen. In Buch werden doch sogar die arbeitenden Kranken als Schreiber verwandt. Die Krankheitsgeschichten der anderen Patienten, die oft das altertümliche Leben der selben betreffen, kommen so in unberührte Hände. Auch die ärztlichen Gutachten werden von den Betreffenden abgeschrieben. Damit ist allem möglichen Unfug Tür und Tor geöffnet. Als Rücksichtslosigkeit gegen die Patienten ist das Benennen derselben als Kalfaktor für die „Privatarbeiten“ der Angestellten, vom Oberpfleger aufwärts, zu bezeichnen. Wenn die Krankenkassen, die Armenverbände oder Privatpersonen die Kurlösen für die Kranken bezahlen, tun sie es sicher nicht, damit die Arbeitskraft derselben im Privatinteresse einzelner ausgenützt wird.

Bezeichnet für die „Musteranstalt“ zur Heilung Geisteskranker in nach „amtlichen“ Zahlen folgendes: Von 1906 bis 1908 sind 3 Pflegerinnen, 1 Pfleger und 1 Küchenmädchen geisteskrank geworden. In derselben Zeit sind vom Pflegepersonal

lung erobert hat, und segnen die große Gedankenlast ihres Erfinders Lister, welche es ermöglicht, zahllose Verwundeten durch die Ausführung operativer Eingriffe das Leben zu erhalten, die Gesundheit wieder zu geben. Und doch besteht der hierdurch bedingte Fortschritt nur darin, daß der jetzt unter dem Schutz der Antiseptik erlaubte chirurgische Eingriffe dem krankhaften Prozeß überhaupt die Möglichkeit einer ungehört Heilung verschaffen. Aber diese Heilung selbst geschieht durch Vorgänge, welche der ärztlichen Nachsphäre entrückt sind.

Betrachten wir nun weiter an der Schnittwunde die Heilstrafe der Natur. Dadurch, daß alsdann das Blut an der Luft gerinnt, bildet es auf der Wunde einen Propfen, „Schorf“ genannt, der die Wunde nach außen abschließt und sie vor Verunreinigung, vor Druck und Stößt schützt. Durch den Schorf sind aber auch sehr viele der ganz kleinen Blutgefäße (Kapillaren) durchtrennt worden, welche unseren Körper in ungzähliger Menge als äußerste Zweigungen des Blutgefäßsystems wie eine Röhrenleitung durchziehen. Man bedenkt nun, welche heillose Unordnung sonst in einer Röhrenleitung angerichtet wird, wenn irgendwo z. B. ein Wasser- oder Gasrohr platzt. Sofort muß der Hauptahn geschlossen und die ganze Leitung abgesetzt werden. Und hier ist durch jenen Schorf ebenso der Blutkreislauf unterbrochen, der aber keinen Augenblick still stehen darf, weil sonst auch das Leben überhaupt aufhört. Wie hilft sich nun da die Natur? Durch das geronnene Blut, den Schorf, verzopft sich einfach die verletzte Stelle ganz von selbst und es bilden sich neue Blutröhren. Auch findet in der Umgebung der Wunde eine be-

2 Selbstmorde und 4 Selbstmordversuche ausgeführt! Doch letzteres auch nur die Folge auftretender Geistesgesundheit ist, muß ohne Zweifel bejaht werden. Die Verantwortung hierfür trifft in jedem Falle die Anstaltsleitung. Dafür, daß die Verhältnisse besonders für das Personal nicht bessere, sondern schlechtere geworden sind, in der Wechsel des Personals der beide Beweis. Anfang 1908 waren beschäftigt 410. Im Laufe des Jahres hatten aufgedorrt 348; Anfang 1909 waren beschäftigt 491. Im Laufe des Jahres hatten aufgehört 746.

Anderer bessere Zunände für die Kranten wie für das Personal werden nur erlämpst durch die gewerkschaftliche Organisation. Alles Angestellten gilt es darum, Mitglied unseres Verbandes zu werden!

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin.** Dass es mit unserer Bewegung erfreulich vorwärts geht, beweist die nachstehende Aufstellung unserer Berliner Mitgliederbewegung (Sektion Kranken- und Pflegeanstalten) vom 2. Quartal 1910.

Anhalt	Bestand am 31. März	Einzahlungen	Austritte	Bestand am 30. Juni
Krankenhäuser:				
Friedrichshain . . .	49	4	8	47
Moabit . . . .	35	25	3	57
Urban . . . .	29	5	5	29
Birkenhof . . . .	3	2	4	4
Irenenanstalten:				
Düsch . . . .	14	34	9	46
Dalldorf . . . .	21	63	1	83
Herzberge . . . .	74	18	12	80
Wuhlgarten . . . .	37	45	7	75
Oddach . . . .	17	6	1	22
Hospital Palliardenstraße . . . .	2	—	—	2
Heimstätte Düsch . . . .	3	—	—	3
Heimstätte Lichtenberg . . . .	4	—	2	2
Beelitz . . . .	7	—	—	7
Ganzmitglieder . . . .	3	—	8	—
	900	203	46	457

Zu diesen 457 Anstaltsmitgliedern kommen noch über 200 Mitglieder der privaten und städtischen Bade- und Angestellten. Es gilt nun, rege weiter tätig zu sein, damit wir Ende dieses Jahres in Berlin allein gegen 1000 Mitglieder zählen! Erst dann können wir von einem bestreitenden Erfolg unserer Organisationsarbeiten reden!

**Berlin. (Wuhlgarten.)** Das Betriebspersonal und die Gutsarbeiter waren am 14. Juli bei Berlin versammelt. Genosse Görner hielt einen mit großem Beifall ausgenommenen Vortrag über „Die Aufgaben der modernen Gewerkschaftsbewegung“. In der Diskussion wurden von den Angestellten eine ganze Reihe Beschwerden bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorgebracht,

deutend erhöhte Blutzufuhr statt, damit möglichst schnell neue Gewebezellen, neues Fleisch und neue Haut erzeugt werden können; denn Blut ist der „Lebensstoff“, aus dem alle anderen Gewebe des Körpers sich abscheiden. Durch den vermehrten Blutzufuhr pflegt auch die Umgebung einer Wunde gerötet, angeschwollen und sehr warm zu sein. Sind endlich die neuen Gewebe fertig und hat sich eine frische Haut darüber gebildet, dann hat der Schorf seine Schuldigkeit als Beschützer getan, er fällt ab. Und dies alles bewirkt die Natur ganz von selbst, ohne unsere Hilfe. Beim gelehrteten medizinischen Professor findet die Heilung nicht vollkommen statt als beim unklugen Hottentotten.

Verrachten wir ein anderes Beispiel. Wenn uns etwas ins Auge liegt, so sängt dasselbe natürlich sofort an zu tränken. Dies ist von überaus großem Vorteil, denn dadurch kann der Fremdkörper das Auge nicht mit seinen spitzen Enden oder Rändern verlegen, sondern er schwimmt jetzt frei in dem Augenwasser und kann nun leichter entfernt werden oder fliegt sogar mit den herabrollenden Tränen von selbst heraus. Nur wenn der Gegenstand besonders groß ist, müssen wir nachhelfen oder uns helfen lassen. Für gewöhnliche Fälle aber hat eben die Natur das Auge auf Selbsthilfe angewiesen durch Schaffung der Tränendrüsen, welche bei der geringsten Reizung das Auge mit Strömen reinigenden Wassers überspülten.

Sind Staub oder Speiseteile in die Trichteröffnung oder in die Quittöhre geraten, dann entsteht sofort ein furchtbarer Hustenreiz, durch welchen mit explosionsartiger Heftigkeit die fremden Körper

die mehr wie alles andere die Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenschlusses auch für diese Gruppe des Anstaltspersonals klarlegten. Anschließend fand eine Versammlung des Pflegepersonals statt. Von dem zur Tagordnung stehenden Vortrage wurde abgesehen. Hierfür wurde die in der vorigen „Sanitätswarte“ schon kritisierte „Morgenpost“-Notiz behandelt. In Gegenwart eines Berichtstellers der „Morgenpost“, die denselben auf die erfolgte Einladung gefordert hatte, wurde die Notiz der prüfenden Kritik unterzogen. Inwieweit dieselbe Anlaß geben wird, daß die „Morgenpost“ die bestehenden Mängel kritisiert, soll abgewartet werden. In der nächsten Nummer wollen wir voraussichtlich auf die Affäre noch einmal zurückkommen.

**Götting.** In unserer am 2. Juli in der Bahnhofsrastaurant in Göttingen abgehaltenen Versammlung erstatteten die Delegierten Bericht über die Regensburger Konferenz. Hauptthema wurde von ihnen betont, daß gerade dort die schlechtesten Verhältnisse bestehen, wo noch ausschließlich Zentrum im Triumph sei; so in der Oberpfalz, in Niederbayern usw. Darum sollte dieses Personal den „dritten“ Gewerkschaften das wohl verdiente Lebewohl zurufen; denn die Überzeugung, daß von diesen Herrschäften nichts als Vertrümmungen zu haben seien, muß jeder halbwegs vernünftig denkende Mensch schon längst haben. Als dann wurden unsere Erfolge in bezug auf Lohn erhöhung, Urlaub, Auszahlung des Sohngeldes an den freien Tagen und Errichtung eines Bedienstetenausschusses bekanntgegeben. Bei der Gehalts erhöhung kamen in Betracht Maschinisten und Heizer, von 1080 auf 1200 M. Anfangsgehalt; Hilfsmaschinisten und Hilfsheizer, von 880 auf 1080 M.; Bäcker, von 800 auf 920 M. Außerdem wurde für das technische Personal das Wohnungsgeld von 120 auf 180 M. erhöht (analog den Pflegern). An Urlaub erhalten dieselben nach einem Dienstjahr 7 Tage, nach 8 Jahren 14 Tage. Bisher noch einem Jahre 3 Tage, steigend um 1 Tag jährlich, bis nach zwölf Jahren 14 Tage. Die ledigen Pfleger erhalten in der ersten Woche 24 Stunden frei, in der zweiten Woche 18, bisher 15 Stunden. Das Sohngeld wird dem Personal an den dienstfreien Tagen ausbezahlt. Die Errichtung des Bedienstetenausschusses wurde genehmigt. Das technische Personal erhält nach drei Dienstjahren Anstellung durch Dekret. Diese Vergünstigungen treten teils sofort, teils ab 1. Januar 1911 in Kraft. Mit dem Hinweis auf die schönen Erfolge, der ersten Abnahme, seit zusammen 21 halten, und mit der Einladung zum Abonnement auf die Arbeiterspreche, schloß der Vorsitzende die kurz besuchte Versammlung.

**Gabersee.** Am 8. Juli hielten die organisierten Kollegen von Gabersee ihre Quartalsversammlung ab, in der Kollege Sebold über „Die Konferenz des bayerischen Anstaltspersonals vom 24. Juni in Regensburg“ referierte. Sebold hob besonders hervor, daß es außer dem Abgeordneten Bauer (Soz.) von den übrigen Delegationen trotz Einladung keiner der Rübe wert gefunden hatte, sich an der Konferenz zu beteiligen. Sebold zog dann einen Vergleich, wie die Dinge in diesen bayerischen Anstalten früher lagen, und wie sie jetzt sind. Wir haben heute schon in 12 Anstalten Eingang gefunden. Sebold kam auch auf das Strafen zu sprechen, das zwar eingemahnen im Rückgang begriffen ist, aber auch fernerhin energisch bekämpft werden muß. Zum Schluß kam Sebold auf die Ausführungen des Abg. Hierl im Bayerischen Landtag zu sprechen, der sich zweifellos den Vater des gesamten bayerischen Pflegepersonals gesichert hat. Hierauf wurde in die Diskussion eingetreten; es wurde lebhaft darüber gestritten, daß das

herausgeschleudert werden. Würde sich die Natur auf diese Weise nicht selbst helfen, so kämen häufig Entzündungen vor oder es müßten wenigstens sehr oft schwere Operationen gemacht werden, um den Fremdkörper zu entfernen. Dies ist erst nötig, wenn ein zu großer Gegenstand, z. B. ein Knochen, sich im Halse festgesetzt hat, so daß die natürliche Kraft des Hustens allein zu seiner Herauslösung nicht mehr genügt. Dann muß der Arzt operativ eingreifen, wenn der Patient nicht etwa schon vorher an Erstickung zugrunde geht.

Auch der Magen weiß sich bei Gefährdung seines Wohlergehens zunächst selbst zu helfen. Wird ein giftiger Stoff geschluckt, so stellt sich Erbrechen ein und befördert ihn schleunigst wieder nach außen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns den Magen durch zu viel Essen oder Trinken überladen haben, so daß er nicht alles verdauen kann. Dabei benimmt sich also unser Magen eigentlich lächerlich wie wir selbst.

Diese Beispiele von der Heilskraft der Natur mögen genügen, um zu zeigen, welch fürsorglichen Schutzen wir in ihr besitzen. Aber besteht auch die Hauptaufgabe der ärztlichen Kunst zunächst darin, den Heilungsprozeß der Natur zweckmäßig zu unterstützen und die Ursache der Krankheit zu beseitigen. Die ärztliche Heilkunst vermag einmal die Natur nicht zu meistern, sondern kann ihr nur treu beobachtend folgen. Aber gerade die Wahrnehmung dieses Grundsatzes verbürgt ein wirklich hilfreiches Können, sie liefert auch den Schlüssel zu dem Geheimnis des mächtigen Erfolges der wahrehost großen Ärzte.

Personal der Willkür und dem Parteiuweise des Überpflegepersonals unterworfen ist. Wagt es ein Pfleger, sich beim Herrn Direktor darüber zu beschweren, daß er zu unrecht bestraft ist, so heißt es einfach: „Ich muß den Oberpfleger glauben!“ Es wird auch darüber geplagt, daß, wenn ein Pfleger bestraft wird, dies dem betreffenden Pfleger immer in Gegenwart von Patienten gesagt wird.

### Rundschau.

Kein Arzt für die Krankenwärtter in Herzberge? Die „Welt am Montag“ schreibt: Wenig erfreuliche Zustände in der Irrenanstalt Herzberge zu herrschen, wenn man die Fürsorge der Anstalt betrifft ihres eigenen Personals in Betracht zieht. Am Dienstag vergangener Woche erkrankte unter hochgradigem Fieber sehr schwer eine Pflegerin, die zur Krankenlasse der Stadt Berlin gehört. Keiner der in Berlin angestellten Kassenärzte wollte wegen der weiten Entfernung der Anstalt die Behandlung übernehmen, um so weniger, als „ja Ärzte genug in der Anstalt vorhanden seien“. Da unter den 12 oder 13 Anstaltärzten nur 2 als sogenannte Kassenärzte sich verpflichtet haben, keiner von ihnen aber in der Anstalt ansiedelnd war, sah endlich einer der Assistenzärzte, „obwohl ihm das gar nichts angehe“, auf das Drängen einer Kollegin der Erkrankten nach dieser und verordnete ein Beruhigungspulver. Als das Fieber aber über 40 Grad stieg und die Kranken darunter delirierten, daß sie kaum von 2 Pflegerinnen im Bett gehalten werden konnten, sah sich endlich nach langem Hin und Her ein anderer der nicht verpflichteten Assistenzärzte abends gegen 7 Uhr veranlaßt, die Kranken genauer zu untersuchen und, nachdem sie 10—12 Stunden hilflos dagelegen, ihre sofortige Überführung nach einem Krankenhaus anzurufen. In einer großen Krankenanstalt der Haupt- und Residenzstadt Berlin mit einem ärztlichen Direktor, 8 Oberärzten und einem Dutzend Anstaltärzten kann also unter Umständen ein auf den Tod daliegender Wärter ohne jede ärztliche Hilfe sterben und verenden wie ein Hund, wenn nicht zufällig der „verpflichtete Kassenarzt“ in der Nähe ist. Die Oberpflegerin, die sich sehr für die Kranken verwendet hat, soll noch obendrein einen Rüssel erhalten haben, weil sie erstens 2 Pflegerinnen, die übrigens dienstfrei waren, an das Bett der Kranken geschickt und sich um ärztliche Hilfe bemüht hatte! Das geht Sie gar nichts an . . . ! Wie geborgen muß sich das Personal in der Irrenanstalt Herzberge vorkommen!

In dem Bericht über die Konferenz in Regensburg ist durch ein Versehen des Berichterstatters der Schluß der Handlung bezüglich der mit „Rögen und Bubkirschen“ gefallenen Suppe irrtümlich nach Domburg verlegt. In Wirklichkeit ist dies in Regensburg gewesen. Die Sache wegen der Körperverletzung spielt in Gabersee, nicht in Traunstein. Am letzteren Orte fand lediglich die Gerichtsverhandlung statt.

**Erdbeerkuren.** Es gibt viele Leute, die auf den Genuss von Erdbeeren durch frischartige Hautausschläge am ganzen Körper — durch rote Flecken und vor allem durch Nesselsäuer — reagieren. Glücklicherweise sind das aber Ausnahmen, und die alte Gesundheitsregel, die den Erdbeeren eine besondere Heilstrafft zuschreibt, weizt von ihnen nichts. Ein Hauptzeugnis für diese Ansicht ist der große Botaniker Linne. Er behauptete, durch eine Erdbeerkur sich die Sicht wesentlich zu verbessern, und führte diese Tatsache in seiner Selbstbiographie auch genauer aus. — Von den französischen Ärzten Desmoulières und Portes wurde nachgewiesen, daß die Erdbeere ein leichtes Quantum Salzsäure enthalte; auf ein Kilogramm Erdbeeren kommt ein Milligramm Salzsäure, und diese ist ein probates Mittel gegen rheumatische Leiden. Im Fleisch der Erdbeere ist sie assimiliert enthalten, und wir genießen sie somit gleichsam vorverdaut. Aber nicht nur die Frucht diene schon in früheren Zeiten zur Kur. Die Blätter ergeben, mit Waldmeister und Brombeerblättern gemischt, einen duftenden Tee, und die vor der Blüte gesammelten Sprossen dienen als Bestandteile eines beliebten Maitranks. Einen direkten Nährwert enthält die Erdbeere, deren Einzgehalt minimal ist, nicht. Dagegen enthält sie eine Menge von Stoffen, die für den Bau der festen Körpergewebe und für das Blut wichtig sind, wie: Eisen, Natron, Kalk, Phosphorsäure und Kali. Eine genaue chemische Untersuchung ergibt folgende Bestandteile: 10,5 Proz. Wasser, 5,5 Proz. Kohlehydrate (davon 5,8 Proz. Zucker und 0,15 Proz. ölige Stoffe), 1,20 Proz. Mineralsalze und freie Säuren, 0,8 Einweißstoffe, 2,46 Prozent Samen und Asfern. Obwohl der Zuckergehalt 5,8 Prozent ausmacht und somit die Hälfte der festen Bestandteile beträgt, können Erdbeeren sogar von Zuckerkranken leichter genossen werden, denn der Zuckergehalt der Erdbeere ist fruchtzucker (Saccharose), der im Gegensatz zu anderen Zuckerarten leicht vom Blut aufgenommen wird. Vor allem aber ist gegen Vollblütigkeit und Stauungen im Darm eine Erdbeerkur zu empfehlen, denn die

Erdbeeren zerlegen sich in den alkoholischen Verdauungsflüssigkeiten leicht und bewirken dadurch einen Reinigungsprozeß, den manche „Kultur“ vergeblich erstrebt.

**Revision von Irren-Anstalten.** Die „Zeitschrift des Bundes für Irrenfürsorge und Irrenrechtsreform“ heißt seit, daß in deutschen Irren-Anstalten ein Besuch seitens interessierter Kreise in der Regel ungemein erschwert wird. Neben den Besuch italienischer Irren-Anstalten schreibt sie: „Aufgefallen ist ganz besonders die gefühlvolle Behandlung der Kranken. Der Umgang könnte als ein komradshaftlicher bezeichnet werden. Die italienischen Anstalten haben viel voraus vor deutschen, in denen noch ein recht militärischer Drill vorherrscht, ein schablonenhaftes Vorgehen, das die deutschen Anstalten mehr zu Zucht- als Heilanstalten nennenswert. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird im Gegensatz zu Deutschland der Wärmekräfte gezeigt. In Italien haben Wärter und Wärterinnen außerweile drei Prüfungen abzulegen, bevor sie eine verantwortliche Stellung bekommen. Bei mehr Freiheit haben sie eine bessere Bezahlung und Belohnung als die deutschen Kollegen“. Deutschland ist eben auch in der Irrenhaustut noch lange nicht in aller Welt voran. Es gilt durch eifriges Organisationsarbeiten den notwendigen Nachdruck hervorzurufen, damit wir endlich einmal weiter kommen.

### Filiale Berlin. Angestellte der Privat-Badeanstalten.

Am 29. Juni, abends 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, stand die Monatsversammlung zum ersten Mal an einem Wochentage im Versammlungsort, „Cranienburger Festhalle“, Chausseest. 16, statt; dieselbe war überaus stark besucht. Zunächst berichtete der Obmann über berufliche Angelegenheiten und unterzog die Verstöße gegen den bestehenden Tarifvertrag, welche besonders in letzter Zeit vorgekommen sind (auch von Arbeitnehmerseite), einer scharfen Kritik. Nachdem einige Kollegen hierzu das Wort genommen, wurde die weitere Besprechung hierüber vertagt. Ein Antrag über einen gemeinsamen Ausflug (Wandertreisefahrt) wurde nach kurzer Besprechung bis zur nächsten Versammlung vertagt. Alsdann sprach Genosse Kurt Hennig über „Arbeiterfragen und preußische Antworten“. Der einstündige Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und dem Referenten lebhafter Beifall zuteil. Den Mitgliedern, welche bisher ihre Beiträge an Kollegen Baron abgeführt haben, hiermit zur gefälligen Kenntnahme, daß die Zahlstellen in der Braunitzstraße aufgehoben ist und von jetzt ab an Kollegen Konarski am Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats die fälligen Beiträge zu entrichten sind. Das Zahlentotal ist „Cranienburger Festhalle“, Chausseest. 16.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß am 8. August eine Dampfersfahrt nach Restaurant „Prinzengarten“ am Müggelsee stattfindet. Abfahrt abends 9 Uhr 15 Minuten von der Waisenbrücke (Dampfer „Saxonia“). Billets à 75 Pf. pro Person sind bei den Vertrauensmännern in den Zahlstellen zu haben sowie auch in der nächsten Versammlung. Mitglieder, welche teilnehmen wollen, werden erfuhr, sobald möglichst Billets zu beschaffen.

Monatsversammlung am Mittwoch, den 27. Juli, abends 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in den „Cranienburger Festhallen“, Chausseest. 16. Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten; 2. Mitteilungen; 3. Verschiedenes.

Vorstand, Obmann.

### • • • Filiale Groß-Berlin • • • Sektion Krankenpflege, Bade- und Massagedepartement

Sonnabend, den 6. August 1910

### Mondchein-Dampfersfahrt

mit Musik

• • • nach dem Müggelsee. • • •

Abschluß pünktlich 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von der Waisenbrücke.  
Ankunft um 5 Uhr morgens an der Waisenbrücke.

Im Total Preissatz, Verlosung usw.

Preis der Fahrkarte 75 Pfennig.

Jahreiche Beteiligung erwartet

Die Sektionsleitung.